

## KONGRESSE / FACHTAGUNGEN



## 7. Basler Werkstoffkunde-Symposium

Annika Salzmann, Klaus Neuhaus

Das 7. Basler Werkstoffkunde-Symposium, von Prof. Jakob Wirz ins Leben gerufen und nun unter kompetenter Leitung von PD Dr. Dr. Jens Fischer aus Bern weitergeführt, fand am 4. Dezember im Ramada Plaza in Basel statt. Weit über 200 Teilnehmer verfolgten die Veranstaltung, die unter dem Motto «Risiken und Nebenwirkungen» stand. Dieses Thema wurde aus drei Perspektiven beleuchtet: «Misserfolge», «Innovationen» sowie «Pro und Kontra: Komplementärmedizin». Namhafte Referenten aus der Schweiz und aus Deutschland konnten mit fundiertem Wissen neue Aspekte zu Werkstoffverhalten unter klinischen und labortechnischen Gesichtspunkten aufzuzeigen.

Nach einleitenden Worten des Organisationsleiters hielt Prof. Dr. Gottfried Schmalz (Regensburg) das erste Referat zum Thema «Pulpareaktionen auf Rekonstruktionsmaterialien». Zunächst ging der Referent auf das Dentin als biologische Barriere ein. Er legte Wert auf die Feststellung, dass pulpanahes Dentin sich aufgrund der erhöhten Anzahl der Dentintubuli völlig anders verhalte als pulpafernes Dentin – ein Faktum, das in wissenschaftlichen Publikationen über Dentinadhäsive zu wenig Beachtung finde. Nach Vorstellung des Regensburger Dentinbarrieretests kam Prof. Schmalz zur Vermeidung postoperativer Beschwerden zu folgenden Empfehlungen: Bei tiefen Kavitäten mit einer Restdentinstärke von weniger als 100 µm plädiert er für einen klassischen Pulpaschutz mit einem Ca(OH)<sub>2</sub>-Präparat, bei mittleren und flachen Kavitäten, auch bei rein schmelzbegrenzten Kavitäten, können Dentinadhäsive bedenkenlos angewendet werden. Prof. Schmalz sieht die Zukunft der Adhäsivtechnik in Self-Etch-Systemen, ggf. mit zusätzlicher antibakterieller Wirkung, und steht Adhäsivsystemen auf Glutaraldehydbasis (z. B. Syntac Classic) aus pulpabiologischer Sicht skeptisch gegenüber.

Prof. Dr. Roland Weiger (Basel) ging in seinem Vortrag «Wurzelkanalfüllmaterialien – Anwendung ohne Risiko?» auf die Möglichkeiten der Wurzelkanalfülltechniken und -materialien ein. Er stellte dar, dass die laterale Kondensation immer noch ein sicheres Verfahren ist und dass selbst bei unerkannter, versehentlicher Überfüllung die Heilung des apikalen Parodonts möglich ist. Die Überfüllung, die sehr viel häufiger auftritt als auf dem Röntgenbild vermutet, ist also keine primäre Indikation für eine Wurzelspitzenresektion.

Die Grenzen einer möglichen toxischen Schädigung werden zudem durch die Materialien und Techniken, die bei der Wurzelkanalfüllung Anwendung finden, bestimmt.

Dr. Paul Weigl (Frankfurt) legte in seinem Vortrag über «Ursachen technischer Misserfolge» grossen Wert auf die Feststellung, dass sich durch eine effiziente Kommunikation zwischen Zahnarzt (ZA) und Zahn-techniker (ZT) – sog. gegenseitiges Controlling – die Zahl der Misserfolge deutlich reduziert werden könne. Nur aufgrund einer optimalen Therapiequalität ZA und einer optimalen Produktqualität ZT mit beidseitigem Feedback liesse sich auch ein qualitativ hochwertiges und effizientes Ergebnis erzielen. Der Referent stellte ausserdem eine aktuelle prospektive Studie der Universitätszahnklinik Frankfurt/Main über vollkeramischen Zahnersatz vor, bei der die vorgestellten Controllingmechanismen zum Einsatz kommen.

Prof. Dr. Jörg Rudolf Strub (Freiburg i. Brsg.) referierte in seinem Vortrag über «material- und konstruktionsbedingte Misserfolge aus ästhetischer Sicht». Die Sichtbarkeit der Oberkieferfrontzähne ist stärker als die der Unterkieferfrontzähne, wobei dieses Phänomen im Alter nachlässt. Zudem ist bei vielen Menschen beim Lachen das Seitenzahngebiet teilweise zu sehen. Bei der Herstellung von Zahnersatz müssen solche Besonderheiten beachtet und mit eingearbeitet werden. Nach Vorstellung einiger Studien, die sich mit den Langzeitprognosen prothetischer Arbeiten befassten, betonte Prof. Strub, dass fest sitzender Zahnersatz zu bevorzugen und vollkeramischer Zahnersatz zeit- und technikintensiv sei.

Als «materialassoziierte Krankheitsbilder» stellte PD Dr. Dr. Jens Fischer (Bern) anhand eindrücklicher Fallbeispiele ver-

schiedene Unverträglichkeitsreaktionen vor: Metallgeschmack, toxische, allergische sowie orale lichenoidale Reaktionen. Durch Haptenbildung (Proteinbindung) können Metallionen im Körper entweder toxische oder allergische Reaktionen auslösen. Grundsätzlich sollten bei Patienten mit bekannter Anamnese oder Disposition (Epikutantest!) so wenig verschiedene Metalle wie möglich, auf jeden Fall kein Ni und Pd (Kreuzallergie), sondern wenn möglich vollkeramische Restaurationen Anwendung finden. Am Beispiel eines Patientenfalles konnte gezeigt werden, wie orale lichenoidale Läsionen durch Entfernung einer benachbarten metallischen Rekonstruktion wieder ausheilten. In ihrem Vortrag «Der psychologische Misserfolg» gab PD Dr. A. Wolowski (Münster) einen umfassenden Überblick darüber, wie und warum solche Misserfolge auftreten und wie diese zu vermeiden sind. Schon im ersten ärztlichen Gespräch kann auf den Patienten durch die Frage «Was führt Sie zu mir?» sowohl unter somatischen als auch psychosomatischen Aspekten eingegangen werden. Das Gespräch hat so eine kommunikative, diagnostische, informative und beratende, therapeutische Funktion, indem der Dialog gefördert werden soll. Schon in dieser Phase muss der Zahnarzt Kennzeichen des psychosomatisch Kranken erkennen können. Im anschliessenden Aufklärungsgespräch ist es wichtig, dem Patienten die Ursachen zu erläutern, die bestehende Erfahrung mit der Krankheit zu betonen, nicht aber über die Krankheitsverläufe aufzuklären. Zudem sollte noch über die zahnärztlich-therapeutischen Grenzen und über die Therapiealternativen aufgeklärt werden.

Das Industrieforum nach der Mittagspause wurde von Vertretern der Dentalindustrie gestaltet. P. W. Fleetwood (*Cendres & Métaux*) stellte DIN- und ISO-Normen für mechanische und biologische Prüfungen als integrale Bestandteile der Qualitätssicherung vor. Dr. S. Knoll (*Wieland*) hob für das VMK-System REFLEX® eine erhöhte Biegebruchfestigkeit sowie aufgrund der Nanoleuzitstruktur der Keramik eine verringerte Oberflächenrauigkeit hervor. Dr. J. Lindigkeit (*Dentaurum*) stellte fest, dass unter Beachtung der Parameter Laserschweissung und Verwendung vorgefertigter Teile präzise, sichere und kostengünstige Titanrestaurationen möglich seien.

Das nachfolgende Hochschulforum umfasste drei Vorträge. Dr. D. Mantokoudis (Bern) zeigte in seinem Vortrag «Verbesserung der Erfolgsrate durch spannungs-